

Schöner als Fliegen

Wenn Journalisten über Saxophonisten schreiben, so sind wohl in 99 Prozent aller Fälle Jazz-Musiker das Thema. **John-Edward Kelly** ist vielleicht der einzige Musiker, der es nach Sigurd Rascher geschafft hat, als Saxophonist mit klassischer Musik international bekannt zu werden. Gregor Willmes besuchte Kelly in Kirchsahr in der Eifel.



Als Adolphe Sax um 1840 in Paris das Saxophon erfand, waren Bach, Händel, Haydn, Mozart, Beethoven und Schubert lange tot. Und vielleicht liegt es an der Dominanz des

Standard-Repertoires in den Konzertsälen des 20. Jahrhunderts, dass sich das Saxophon in der klassischen Musik nie richtig durchsetzen konnte. Wenn man heute von Saxophonisten spricht, so fallen

zumeist Namen wie Sidney Bechet, Coleman Hawkins, Ben Webster, Stan Getz, Charlie Parker oder John Coltrane – auf jeden Fall aber ist fast immer von Jazz-Musikern die Rede. Und es verwundert vor diesem Hintergrund nicht, dass viele klassische Komponisten – von Weill über Milhaud und Schulhoff bis hin zu Strawinsky – das Saxophon vor allem in Werken einsetzten, die vom Jazz beeinflusst worden sind.

John-Edward Kelly – 1958 in San Francisco geboren – wollte als Kind Sänger werden. Als der frühe Stimmbruch das verhinderte, probierte er verschiedene Instrumente aus. Ziemlich lange spielte er Klavier, „aber meine Schwester war immer besser. Sehr ungünstig.“ Schnell lief es auf ein Blasinstrument hinaus, „weil das im Gefühl dem Singen nah war“. Doch der Weg zum Saxophon war kein gerader: „Das habe ich erst nicht gemocht. Ich fand den Klang ziemlich widerwärtig, bin relativ schnell auf Klarinette umgestiegen und habe dann Flöte dazugenommen. Ich habe eigentlich mein Examen in Flöte gemacht.“

Nebenher spielte Kelly in einem Jazz-Quartett Saxophon. „Aber es war noch nicht mein Instrument.“ Das änderte sich erst, als er Ende der 70er Jahre bei einem Meisterkurs Sigurd M. Rascher (1907-2001) kennen lernte. „Ich hatte schon gemerkt, dass fast jedes Stück, das ich jemals mit dem Saxophon gespielt hatte, ihm gewidmet war. Und ich hatte sofort eine wunderbare Beziehung zu dem Mann.“ Der Kurs dauerte eine Woche, und Rascher bot Kelly anschließend an, bei ihm zu studieren.

Bei Rascher ging Kelly durch eine harte Schule: „Wenn ich zur Stunde gegangen bin und wusste nicht, wann der Komponist geboren wurde, dessen Werk ich spielte, wurde ich weggeschickt. Wenn ich

keine anderen Stücke des Komponisten kannte, war ich nicht vorbereitet, sollte also seine Zeit nicht verschwenden. Und das war richtig. Von ihm habe ich gelernt, die Musik sehr ernst zu nehmen.“

Dem Studium bei Rascher verdankt Kelly so nicht nur seine hervorragende Technik, sondern vor allem sein Interesse an musikalischen Zusammenhängen. „Bereits beim ersten Mal, als ich bei ihm war, bemerkte er abschließend: ‚Mein junger Freund, Sie stellen zu wenig Fragen.‘ Das hat mich unglaublich geprägt.“

1981 bot Sigurd Rascher seinem Schüler an, seine Stelle im berühmten Rascher Quartett zu übernehmen. Neun Jahre blieb Kelly in diesem Ensemble, bevor er sich als Solist selbstständig machte. Dass er dabei darauf angewiesen ist, fast ausschließlich Werke des 20. Jahrhunderts zu spielen, sieht der Saxophonist nicht als Manko: „Ich leide

nicht daran, weil ich in dieser Zeit lebe. Ich finde, musikalisch ist die Zeit, in der jemand lebt, ohnehin grundsätzlich die interessanteste. Ich liebe Bach. Er ist für mich vielleicht das Urbild des Musizierens im westlichen Sinne. Aber jemand, der heute wie Bach schreibt, komponiert schlecht. Es gibt auch heute wunderbare Komponisten: Ich denke an Pehr Henrik Nordgren oder an Anders Eliasson, meinen guten Freund aus Schweden. Ich habe schon zwei Werke von Eliasson erhalten, und er schreibt jetzt ein drittes für mich. Auf meiner neuen CD sind neben dem Konzert von Glasunow, das Rascher gewidmet ist, gleich zwei neue, für mich komponierte Werke: eines von Nicola LeFenu, einer völlig unbekannten, aber wunderbaren irischen Komponistin, und eines von Krzysztof Meyer.“

Die Liste der Komponisten, die für Kelly schreiben, lässt sich beliebig fortsetzen: Hans Kox, Tristan Keuris, Michael Denhoff, Miklós Maros, Jan Samdström – 160 Werke hat Kelly schon uraufgeführt, darunter 25 Konzerte für Saxophon und Orchester. Er eifert Sigurd Rascher nach, dem u. a. Werke von Hindemith, Glasunow, Ibert, Milhaud, Martin und Larsson gewidmet sind.

Dass Kelly sehr viele Stücke von skandinavischen Komponisten spielt, hat mehrere Gründe: Erstens fühlt er sich selbst

„ziemlich nordisch“, zumal seine Familie ursprünglich auf beiden Seiten irischer Abstammung war. Zweitens tritt er sehr gern mit dem Ostrobothnian Chamber Orchestra unter Juha Kangas auf, das mit vielen nordischen Tonsetzern eng zusammenarbeitet. Drittens, meint Kelly, würden in Skandinavien die Komponisten besser unterstützt, so dass es dort leichter sei, an Gelder für neue Werke heranzukommen. Allerdings führe das gelegentlich auch zu nationalistischen Tendenzen: „Wenn man in einem skandinavischen Land ein Programm mit Werken aus einem anderen skandinavischen Land spielen möchte, wird das meist nicht so gern gesehen. Man muss dort also sehr aufpas-

sen, dass die kulturellen Grenzen offen bleiben.“

Was sind für Kelly die Kriterien für eine gute zeitgenössische Komposition? „Für mich muss jede Musik ihre Herkunft aus Lied und Tanz anerkennen. Eine Musik, die nicht singt, ist für mich keine Musik. Ich lerne mein ganzes Repertoire auswendig. Das heißt: Ich muss die Werke in meine Seele eintragen, sie müssen ein Teil von meinem Leben werden können. Es gibt in unserer Zeit aber immer wieder Komponisten, bei denen die Musik eher gedacht als erlebt ist. Das bereitet mir Probleme. Ich habe schon Werke gespielt, bei denen es der Komponist nicht merkte, als ich in einer Probe ganz falsche Töne gespielt habe. Das stört mich sehr.“

Dass für die zeitgenössische Musik immer weniger Geld vorhanden ist, spürt Kelly – obwohl er regelmäßig bei Festspielen wie dem Schleswig Holstein Musik Festival oder dem MDR-Musiksommer auftritt – seit einigen Jahren auch am eigenen Leibe. Es gebe immer weniger Rundfunkaufnahmen und Konzerte in diesem Bereich. „Eine Uraufführung mit Orchester ist noch ziemlich leicht hinzukriegen, auf die zweite Aufführung kann man Jahre warten. Ich schätze zum Beispiel das Konzert von Miklós Maros. Das habe ich

einmal bei der Uraufführung mit Kent Nagano in Stockholm gespielt, einmal in Prag, dann nie wieder. Das liegt zehn Jahre zurück. Anders Eliassons dritte Sinfonie für Saxophon und Orchester ist jetzt zwölf Jahre alt. Ich habe sie nicht einmal in Deutschland aufgeführt bekommen. Nicht ein einziges Mal. Das ist lächerlich. Das ist vielleicht das qualitativ hochwertigste Werk, das je für Saxophon geschrieben worden ist. Ich kann es hier nicht spielen.“

Nicht ganz so abhängig von Dirigenten und Konzertveranstaltern ist Kelly im Be-



John-Edward Kelly hat die Lizenz zum Fliegen.

reich der Kammermusik. Hier arbeitet er regelmäßig mit dem Pianisten Bob Versteegh zusammen, der an der Musikhochschule Detmold lehrt. Die Kombination Saxophon und Klavier bietet laut Kelly viele Vorteile: „Wenn ein Pianist mit einem anderen Instrument spielt, schließt er normalerweise etwas den Deckel oder spielt nie ein kräftiges Fortissimo. Das ist bei meinem Instrument kein Thema. Der Flügel ist immer ganz offen, es gibt also mehr Klangfarben. Man hat außerdem dynamisch sehr viele Möglichkeiten, was mein Pianist reizend findet. Wenn ich mit Klavier zusammenspiele, probiere ich, ein kleines bisschen ein Schlaginstrument zu werden. Ich verwende eine andere Art der Artikulation, damit die Klänge, die sehr widersprüchlich sind, ein bisschen mehr Ähnlichkeit haben und ein bisschen besser zusammenpassen. Genauso ist es, wenn ich mit Juha Kangas und seinem wunderbaren Streichorchester spiele. Dann versuche ich, ein bisschen wie ein Streichinstrument zu werden. In der ganzen Art

160 Werke hat Kelly schon uraufgeführt

des Spielens, etwa in der Gestaltung der Klangfarbe.“

Mit der Cellistin Françoise Groben und dem Pianisten Bob Versteegh bildet Kelly das Alloys Ensemble. Je nach Programm kommt der Schlagzeuger Tibor Herczec hinzu. In Quartett-Besetzung bringt das Alloys Ensemble beispielsweise am 23. September „For Four“ op. 89 von Michael Denhoff zur Uraufführung.

Kelly, der an der Königlichen Schwedischen Akademie der Musik unterrichtet und in Düsseldorf an der Robert-Schumann-Hochschule eine Klasse für zeitgenössische Kammermusik leitet, ist ein entschiedener Anwalt des Saxophons: „Ein Instrument mit ganz großen Möglichkeiten, aber es ist historisch sehr unterschätzt worden.“ Dabei sei der Start viel versprechend gewesen: „Rossini hörte das Instrument 1843 und sagte: ‚Das Saxophon hat den schönsten Ton, den ich je gehört habe.‘ Berlioz hat festgestellt: ‚Das Saxophon hat einen Ton, der sich nur mit der menschlichen Stimme vergleichen lässt.‘ Doch wenn man heute das gängige Saxophon wahrnimmt, bin ich geneigt zu sagen: Was haben diese Leute damals bloß gehört? Das ist nicht das, was heute aus dem Radio kommt. Und tatsächlich sind viele Veränderungen gemacht worden: beispielsweise in der Bohrung. Die größte Abweichung ist natürlich die, dass man im Prinzip – akustisch gesehen – ein Klarinetten-Mundstück auf das Instrument gesetzt hat. Dadurch kann man heute sehr leicht sehr laut spielen, aber die Klangfarbe ist dadurch auch ziemlich zerstört. So ist das heutige Saxophon letztlich nach dem Patentbrief von Adolphe Sax gar keins mehr.“

Kelly selbst spielt ein Altsaxophon von 1928, das nach den ursprünglichen Richtlinien von Adolphe Sax gebaut worden ist. So sind die Unterschiede im Klang zu anderen Saxophonisten nicht nur beim Interpretieren, sondern bereits beim Instrument zu suchen.

Der lautere und rauere Klang der modernen Instrumente hat auch ästhetische Auswirkungen: „Das Bild des Saxophons, das man heute aus der Jazz-Musik kennt, hat mit meinem Bild von dem Instrument nicht das Geringste zu tun. Ich habe ein inneres Bild vom Saxophon-Ton, und ich probiere, den zu realisieren, ganz unabhängig von dem, was ich von Rascher gehört habe oder von irgendeinem anderen. Das ist eine ganz persönliche Sache. Das hat sehr viel mit dem Singen zu tun,

Ein inneres Bild vom Saxophon-Ton

auch mit einer großen Liebe zu anderen Instrumenten: zu Oboe, Bratsche, Klarinette. Ich denke, wenn ich überhaupt ein Lieblingsinstrument habe, ist das wohl die Bratsche.“

Gerade die Assoziation zum Singen stellt sich immer wieder ein, wenn man John-Edward Kelly spielen hört, sei es bei dem herrlich quirligen Concertino da Camera von Jacques Ibert, bei der düsteren Ballade von Frank Martin, bei Lars-Erik Larssons neoklassizistisch gestimmtem Konzert für Saxophon und Streichorchester oder bei Viktor Ullmanns spätromantisch gefärbter Slawischer Rhapsodie. Selbst wenn Kelly härtere Töne anschlägt – wie bei Werken von Nordgren, Maros oder Sandström – behält sein Saxophon-Spiel letztlich immer sprachliche Qualitäten, wirken seine Phrasierungen – auch sein Atmen – oft dem Singen oder Sprechen ganz nah.

Dass sich Kelly stets sehr eindringlich mit den Partituren beschäftigt, zeigt sich besonders deutlich bei seiner Aufnahme von Allan Petterssons zwölfter Sinfonie für Altsaxophon und Orchester (1979). Er stellte fest, dass Pettersson, der ansonsten durchaus die extremen Register der Orchester-Instrumente einsetzte, beim Saxophon darauf verzichtet hatte, weil er die Möglichkeiten des Instrumentes anscheinend zu wenig kannte. Das habe soweit geführt, so Kelly, dass man den Solisten bei der Uraufführung oft habe spielen sehen, ohne ihn wirklich zu hören. So revidierte Kelly Petterssons Partitur, oktavierte die Saxophonstimme beispielsweise an elf Stellen, ließ sich seine „Bearbeitung“ von dem befreundeten Komponisten und

Pettersson-Experten Anders Eliasson und von Petterssons Verlag absegnen und nahm sie anschließend auf. Das Ergebnis klingt überzeugend.

Solche Eingriffe wären Kelly kaum möglich, wenn seine Kenntnisse nicht auf einer sehr breiten Ausbildung fußen würde. So hat er komponiert, ohne sich je als Komponist zu fühlen. Er hat sich viel mit den Möglichkeiten seines Instrumentes beschäftigt und schreibt darüber häufig Aufsätze. Und er hat sich intensiv mit musikästhetischen Fragen auseinandergesetzt.

„Musik ist das Fenster zur Stille, Stille die Tür zur Wahrheit.“ Kellys Neigung zur Philosophie drückt sich schon in

jenen Sätzen aus, die auf seiner Internet-Hompage zu lesen sind. „Was ich damit meine“, sagt er, „ist ganz einfach: Wenn ich es nicht schaffe, in mir selbst die Stille zu erschaffen, wenn ich es nicht vermag, allerlei Gedanken und Bilder, die ständig in mich eindringen, beiseite zu lassen, werde ich durch das Fenster zur Wahrheit, was auch immer sie beinhalten mag, nicht schauen können, weil dieses Fenster ständig gefärbt wird – durch Lärm, fremde Gedanken, alle möglichen Dinge. Und diese Stille, wenn sie einmal entsteht, macht es meines Erachtens möglich, die Welt ein bisschen unverfärbter zu sehen. Eine Tür geht ein kleines bisschen auf. Es ist eigentlich ziemlich viel, wenn es einem gelingt.“

Die Stille findet John-Edward Kelly auch in dem kleinen idyllischen Eifelnest Kirchsahr, in das es ihn vor einigen Jahren zufällig verschlagen hat. Von hieraus bricht er immer wieder auf, um rund um den Globus mit seinem Saxophon zu brillieren. Und wenn er mal eines Tages keine Konzerte mehr geben kann, weil die Veranstalter überhaupt kein Geld mehr für zeitgenössische Musik haben oder ausgeben wollen, wird er halt wieder fliegen. Schon der Vater war Pilot. Und Kelly selbst hat erst neulich seine Fluglehrer-Lizenz erneuert. Denn es gibt für den Saxophonisten wohl nur eine Sache, die schöner ist als das Fliegen.

Termine

23.9. Kleve, Museum Kurhaus
(Alloys Ensemble)

19.10. Sindelfingen, Stadthalle (mit dem Staatlichen Orchester Weißrussland)

7.11. Vechta, Universität
(Alloys Ensemble)

17.11. Vechta, Universität
(Alloys Ensemble)

Internet

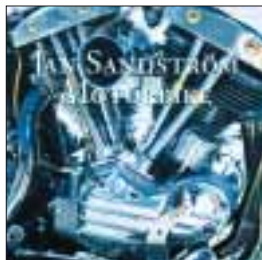
www.johnedwardkelly.de

CD-Hinweise



• **Glaser**, Drei Sonaten im alten Stil; **LeFanu**, Ervallagh; **Denhoff**, pnoxioud; **Maros**, Rabescatura; **Kox**, The Stranger

Emergo/Liebermann CD 3929-2
• **Elias**, Pythikos Nomos; **Reiner**, Dve Skladby; **Eliasson**, Poem; **Hába**, Suita op. 99; **Kox**, Through a Glass, Darkly; **Versteegh** col legno/harmonia mundi CD AU 31817



• **Ibert**, Concertino da Camera; **Martin**, Ballade für Altsaxophon und Orchester; **Larsson**, Konzert für Saxophon und Streichorchester; Ostrobothnian Chamber Orchestra, Kangas

Arte Nova/BMG CD 74321 27786 2
• **Karkoff**, Sonatina; **Badings**, La Malinconia; **Maros**, Undulations; **Glaser**, Allegro, Cadenza a



Adagio; **Mácha**, Plác Saxofonu; **von Knorr**, Sonate für Altsaxophon und Klavier; **Versteegh** col legno/harmonia mundi CD AU31805

• **Keuris**, Laudi 1992/93; van Nes, Pittman-Jennings, Niederländische Radio Philharmonie, Porcelijn Emergo/Liebermann CD 3933-2



• **Maros**, Konzert für Altsaxophon und Orchester u. a.; Prager Radio Sinfonie Orchester, Maros

Phono Suecia/Liebermann CD 23

• **Nordgren**, Konzert für Altsaxophon und Streicher u. a.; Ostrobothnian Chamber Orchestra, Kangas

Finlandia/Warner CD 3984-23392-2
• **Pettersson**, Sinfonien Nr. 5 und Nr. 16; Rundfunk-Sinfonieor-

chester Saarbrücken, Francis; cpo/jpc CD 999 284-2

• **Rojko**, Godba; **Maros**, Burattinata; **Keuris**, Canzone; **Denhoff**, Unverändert verändert; **Terzakis**, Der Hölle Nachklang; **Versteegh** col legno/harmonia mundi CD 31891

• **Sandström**, My Assam Dragon u. a.; Schwedisches Radio Sinfonie Orchester, Segerstam

Phono Suecia/Liebermann CD 87

• **Ullmann**, Slawische Rhapsodie op. 23 (+ Der zerbrochene Krug op. 36); Deutsches Symphonieorchester Berlin, Albrecht Orfeo 2 CD C 419 981 A



Neu:

LeFanu, Konzert für Altsaxophon und Streicher; **Glasunow**, Konzert für Altsaxophon und Streicher; **Meyer**, Konzert für Altsaxophon und Streicher (1992); Niederländisches Radio Kammerorchester, Hamel [1 & 3], Kelly Emergo/Liebermann CD 3912-2

JAN VOGLER – ELAN UND MEISTERSCHAFT



JOSEPH HAYDN:
CELLOKONZERTE I-III

REPERTOIRE NEU ENTDECKEN

Jan Vogler, Cello
Virtuosi Saxoniae
Ludwig Güttler

CD - BERLIN Classics 0017172BC

ROBERT SCHUMANN · JÖRG WIDMANN:
CELLOKONZERTE

BRÜCKENSCHLAG VOLLER BEZIEHUNGEN

Jan Vogler, Cello
Münchener Kammerorchester
Christoph Poppen



» BACK-KATALOG-TIP

CD - BERLIN Classics 0017142BC

CLASSICS MEETS JAZZ



WAKE, AWAKE!

GEISTLICHE MUSIK UND JAZZ

Bach · Stravinsky · Hindemith
Lackner · Wheeler · Hollenbeck

Big Band und Chor
der Bamberger Sinfoniker
Featuring Kenny Wheeler

CD - BERLIN Classics 0017352BC

TRIPTYCHON
BLECHBLÄSER OHNE GRENZEN
bach, blech & blues



» BACK-KATALOG-TIP

CD - BERLIN Classics 0094012BC

ERSTMALS AUF CD ERHÄLTLICH



W. A. MOZART:
„COSI FAN TUTTE“

GESAMTAUFNAHME
IN ITALIENISCHER SPRACHE

Casapietra · Burmeister · Leib
Schreier · Geszty · Adam
Staatskapelle Berlin · Otmar Suitner

» MIDPRICE

2CD - BERLIN Classics 0094442BC

FRANZ SCHUBERT:
„LAZARUS“

ENTDECKUNG EINES
BEDEUTENDEN FRAGMENTS

Nossek · Springer · Büchner
Riedel · Reinhardt-Kiss · Gebhardt
Staatskapelle Berlin · Dietrich Knothe

» MIDPRICE

CD - BERLIN Classics 0094452BC

